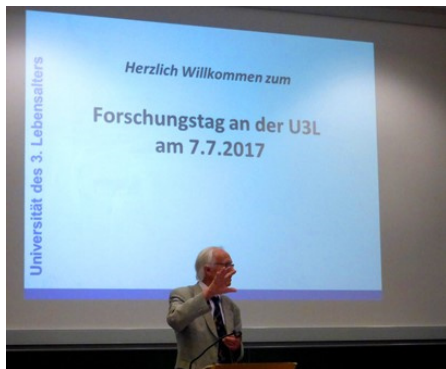


Forschungstag an der U3L am 7.7.2017



Neugier und Kreativität, Engagement und Dialog auf Augenhöhe sind einige Stichworte, die die Beteiligung an Forschungsprojekten an der U3L kennzeichnen. Projektarbeit umfasst die gemeinsame Entwicklung geeigneter Fragestellungen und Hypothesen, die Planung und Durchführung der Untersuchungsphase bis hin zur Dokumentation und Veröffentlichung der Ergebnisse.

Am Forschungstag präsentierten sich einige forschungsbasierte Seminare und Projekte der U3L der Öffentlichkeit. Es wurde gezeigt, auf welche Art und Weise Studierende im 3. Lebensalters an der Produktion von Wissen beteiligt sind. Die gewonnenen Ergebnisse wurden referiert und zur Diskussion gestellt. Die Berichte aus der U3L wurden durch die Vorstellung eines europäischen Verbundprojektes ergänzt, an dem das Seniorenkolleg der TU Chemnitz, einer Partnereinrichtung der U3L, beteiligt ist.

Seniorenkolleg Chemnitz und das europäische Kooperationsprojekt EduSenNet (Erasmus+)

Prof. Dr. Roland Schöne, Chemnitz

Den Auftakt der Veranstaltung gestalteten die Gäste des Seniorenkollegs Chemnitz. Prof. Roland Schöne berichtete über die Geschichte und die Organisation des Seniorenkollegs. Er nahm darüber hinaus Bezug auf die Zusammenarbeit mit europäischen Kooperationen im Bereich der Weiterbildung Älterer, insbesondere auf das europäische Projekt EduSenNet.



Europaweit werden die spezifischen Lernbedürfnisse und -bedingungen von Lernenden über 50 erforscht, um die Angebote und Rahmenbedingungen zu optimieren. Im Zentrum dieser Forschungen steht Frage nach den Gründen der Nichtteilnahme. Ergebnisse dieser Untersuchungen sind in den Berichten im Internet abrufbar: <http://edusennet.efos-europa.eu/de/projekt/>

**Politische Bildung im Alter:
Ein Forschungsprojekt der U3L
Paul Biermann, Prof. Eike Hennig,
Norbert Pacho, Grete Steiner**

Bei derzeitigen und künftigen Wahlen spielt die Gruppe der Älteren ab 60 eine immer bedeutendere Rolle. Sie bildet inzwischen ein Drittel der Wahlberechtigten und wird in Wahlanalysen dennoch selten differenzierend betrachtet.

Ältere werden zudem weniger als politische Akteure verstanden, denn als Bevölkerungsgruppe, für die eine bestimmte fürsorgeorientierte Politik gemacht werden müsse. Die Forschungsgruppe der U3L, die aus insgesamt neun Forschenden U3L-Studierenden bestand und durch Prof. Eike Hennig wissenschaftlich begleitet wurde, verfolgte die Fragestellung, wer die Älteren eigentlich sind und woran sie sich bei ihrer politischen Ausrichtung orientieren. Dabei wurde ein informeller Begriff der politischen Bildung zugrunde gelegt, der das Wissen, die biografischen Prägungen und Einstellungen und Verhalten zu Politik einbezog.



Mit Hilfe eines Leitfadefragebogens wurden 28 ältere Menschen zu ihren politischen Orientierungen und biografischen Hintergründen interviewt. Die Referentin und Referenten stellten die Auswertungsergebnisse vor, in denen sie zwischen Typen der Interviewten differenzierten. Gefunden wurden der „Nachdenker“, dem Typen gegenüber stehen, die eher dazu tendieren etwas von dem umzusetzen, was sie politisch geprägt hat. Dies

sind die „Selbstverwirklicher“, die „Kritisch Engagierten“ und die „Gestalter“. Während sich die Befragten in Bezug auf ihre Grundeinstellungen unterscheiden, zeichnet sich aber auch eine Gemeinsamkeit ab, die aus der Distanz zur professionalisierten und inszenierten Politik, auch im kommunalen Bereich, resultiert. Das führt, so ein zentrales Ergebnis, zum Engagement im gesellschaftlichen Nahraum.

Weitere Informationen:

<http://www.wochenschau-verlag.de/jugend-und-erwachsenenbildung/politische-bildung-im-alter.html>

Veröffentlichung: Paul Biermann, Eike Hennig, Hannelore Leder, Dieter Müller, Norbert Pacho, Erwin Schauer mann, Jens-Uwe Sponholz, Grete Steiner, Heinz Wazinski: Politische Bildung im Alter. Schwalbach/Ts 2016

Besuche in Filia: Kulturwissenschaftliche Feldforschung in einem Bergdorf auf Lesbos **PD Dr. Ulrike Krasberg und Teilnehmende der Exkursion**

Wie zwei Exkursionen in das griechische Bergdorf Filia zu einem Lernort und einem Forschungsfeld wurden, berichtete die wissenschaftliche Leiterin des Forschungsprojektes, Dr. Ulrike Krasberg. Dem ersten Besuch in Filia, so die Referentin, gingen vorbereitende Seminare zur heutigen Situation Griechenlands sowie Einführungen in Theorie und Praxis ethnologischer Forschung voraus. Die während des Osterfestes stattfindende Exkursion ermöglichte mittels teilnehmender Beobachtung nicht nur Einblicke in das dörfliche Leben, sondern wurde auch zu einem Erlebnis herzlicher Gastfreundschaft. Bei diesem ersten Besuch wurde die Gruppe vom Popen des Dorfs gefragt, ob die Gruppe ihm helfen kann, ein heimatkundliches Museum herzurichten. Daraufhin wurden in vorbereitenden Seminaren zur „Sprache der Dinge“ u.a. Grundlagen der musealen Sammlungsverwaltung vermittelt. Diese Vorbereitungen befähigte die Gruppe zur systematischen Sichtung und Dokumentation ethnografischer Objekte während eines zweiten Aufenthaltes in Filia. Ein Ausstellungskonzept wurde gemeinsam mit den Bewohnern entwickelt und vor Ort historische Kleider, Alltagsgegenstände etc. für das Museum vorbereitet und dokumentiert.



Zu den zentralen Forschungsthemen gehörte aber vor allem die Frage, „herauszufinden auf welcher Ebene sich die jeweils kulturell geprägten Vorstellungen und Wünsche der Einheimischen und der deutschen Gruppe treffen können. Und das bedeutet an vielen kleinen Begebenheiten zum Thema „das Eigene und das Fremde“ herauszufinden, wie in diesem konkreten Fall – des Museumsaufbaus – damit umgegangen werden kann.“ Denn „es ging nicht darum, für Filia ein Museum aufzubauen, sondern den Filianern zu helfen ihr Museum einzurichten.“ (Krasberg 2017, unveröff. Vortragsmanuskript)

U3L-Veröffentlichung: Krasberg, Ulrike (Hrsg.): Kali anástasi. Kulturwissenschaftliche Exkursion ins österliche Griechenland von Studierenden der Universität des 3. Lebensalters. Forschung und Projekte Nr. 5, 2015 (<http://www.uni-frankfurt.de/42658622/veroeffentlichungen>)

Zwischen Arbeit und Alter – wie Männer ihren Übergang gestalten - Dr. Hans Prömper, Herbert Sehring, Rüdiger Voerste

Über die Zufriedenheit und die Gestaltungsmöglichkeiten in der nachberuflichen Phase gibt es sehr widersprüchliche Forschungsergebnisse. Speziell die männliche Perspektive ergibt sich aus einer Sozialisation, die Leistungsfähigkeit besonders betont, Formen der Leidverdrängung aufruft sowie den Beruf zum nicht selten alleinigen Dreh- und Angelpunkt der Identitätsbildung werden lässt. Die Referenten berichteten über die ersten Zwischenergebnisse aus der Forschungswerkstatt, in der männliche U3L-Studierende sowie Externe mittels Leitfadeninterviews zu den Themen „Wie erleben und bewältigen Männer den Ein-



tritt in den Ruhestand? Wie gestalten sie ihr neues Leben?“ befragt wurden. Hier zeigten sich Ambivalenzen zwischen leidvollen Erfahrungen und Zugewinnen an Handlungsspielräumen. Während auf der einen Seite neue Lebensfelder erschlossen werden, erleben die Ruheständler gleichzeitig, wie eine „Verschrottung“ ihrer Kompetenzen vonstattengeht und sich Partnerschaften verändern. Das Vorgehen in der Forschungswerkstatt wird als selbstreflexive Methodik beschrieben, in der das eigene Erleben in den Mittelpunkt gestellt und zur Sprache gebracht wird. Dabei zeigte sich, dass sich die Situation in der nachberuflichen Phase auch als ein „Kampf um Anerkennung“ beschreiben lässt. Deshalb wurden die Zwischenergebnisse in die Anerkennungstheorie nach Honneth bzw. Hegel eingebettet. Als ein Fazit wurde gezogen, dass das Forschungsseminar für viele Teilnehmenden zu einem biografischen „Übergangsraum“ wurde, indem sie einander zu „Signifikanten Anderen“ werden.

Abschlussdiskussion: Wozu brauchen wir forschungsbasierte Projekte?

In der Abschlussdiskussion, an der sich alle Referent/innen und die Teilnehmenden beteiligten, entwickelte sich die Streitfrage um den Zweck von Forschung im Allgemeinen und den Forschungsaktivitäten im Kontext des Seniorenstudiums im Besonderen. Während ein Teil der Diskutanten einforderte, dass Forschung anwendungsbezogen sein und auf gesellschaftspolitische Veränderungen abzielen müsse, plädierte ein anderer Teil für die grundsätzliche Offenheit dieser Frage und sprach sich für die Forschung als eine Grundlagenforschung aus. Grundlegende Forschungen, so diese Position, entfalte immer auch ohne ein konkretes gesellschaftspolitisches Ziel Wirkungen und seien es die, dass Diskussionsprozesse in Gang gesetzt werden. Forschungen an der U3L werden somit Teil der Wissensproduktion.